

„Willst du mit mir gehn, wenn mein Weg ins Dunkel führt? Willst du mit mir gehn, wenn mein Tag schon Nachtwind spürt? Wenn ich nicht mehr Vagabund sein will, baust du mein Haus und ruhst du mit mir vom Leben aus?“ So beginnt ein Popsong, der 1971 mehrere Wochen unter den TopTen der deutschen Schlager stand. Ob sie sich daran erinnern können, wäre eine Frage, der nachzugehen der Beginn eines ausgiebigen Gesprächs über die vergangenen 50 Jahre sein könnte. Vielleicht ist dazu nachher noch Gelegenheit. Aber auch in einem inneren Dialog ist dies während der Predigt möglich. Denn das ist der ursprüngliche Sinn einer Predigt. Zwei oder mehr Menschen machen sich auf den Weg und bereden sich miteinander, wie einst die Emmausjünger. Es gesellt sich ein Dritter hinzu, den sie zunächst nicht erkennen, der ihnen aber alles erklärt und einsichtig macht. Also machen wir uns jetzt auf den Weg zurück in die Zeit vor 50 Jahren 1970,71 und 72. Betrachten wir die weltgeschichtlichen Einflüsse auf unser Leben, die Veränderungen in unserem privaten Leben. Machen wir uns den Wandel in unserer Gesellschaft bewusst, wie sich Einstellungen und Werte verändert haben, aber auch die Normen des Zusammenlebens, und ebenso zwangsläufig, und biographisch unvermeidlich ja geradezu ein Muss, die Glaubenshaltung. Sie muss sich verändert haben, wenn sie ein Teil unseres Lebens ist. So, wie es Paulus im Korintherbrief schreibt, „als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte ich wie ein Kind und war klug, wie ein Kind, als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.“

Machen wir uns auf den Weg und nehmen die Frage Daliah Lavis zu Hilfe, willst du mit mir gehn? Darauf gibt es für mich vor allem anderen eine bejahende Antwort aus dem Buch Rut. Sie kennen die Verse. „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“

Sie verbinden mit diesem Vers eher die Situation einer Trauung. Und es ist gut möglich, dass manche unter uns dieses Wort einmal als Trauspruch zugesprochen bekommen haben. Und es werden darum Bilder von Glück und erfüllter Liebe vor den Augen aufstehen. Hier und da vielleicht auch von Scheitern und der schmerzlichen Einsicht, dass man da einen Irrweg beschritten hat, aus dem man erst wieder herausfinden musste oder noch nach einem Ausweg sucht. Und einige werden noch weiterdenken, wie der folgende Vers es andeutet. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Nur der Tod wird dich und mich scheiden. Wobei mit der Scheidung hier lediglich die irdische Weggemeinschaft gemeint ist, aber nicht die geistige Gemeinschaft der Liebe, die unverbrüchlich ist und bleibt.

Doch der Vers aus dem Buch Rut hat einen viel tieferen Sinn, als dass er nur die Treue von Eheleuten wiedergibt. Hier geht es um Freundschaft, um Verantwortung, um Beständigkeit im Glauben an Gott. Ja mehr noch es geht auch um Frieden zwischen Völkern und darum, dass Gott keine Grenzen kennt, sondern dass umgekehrt die Brücke des Glaubens jeden Menschen jeglicher Herkunft zu Gott führt und mit Gott vereint und so der Vision vom großen Frieden für alle Welt näher bringt.

Konfirmation meint versichern, befestigen. Der Glaube soll Festigkeit erlangen, die sich im Wandel des Lebens bewährt.

Willst du mit mir gehn? Beginnt der Schlager. Wohin sollen wir gehen, sagt Petrus einmal. Du, Jesus, hast Worte des ewigen Lebens. Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, sagt Rut zu ihrer Schwiegermutter Noomi. Sie verlässt ihr Heimatland und zieht mit ihr zurück in deren Heimatland Israel. Sie hält Treue. Und sie hält Glauben auch unter widrigen Umständen, auch in Zeiten der Not. Aber darum wird sie auch als treu befunden und bewährt. Sie erfährt unerwartet einen glücklichen Ausgang und wird so zur Ahnin des Königs David und damit auch zur Urahnin unseres Herrn Jesus. Willst du mit mir gehn? – Das ist eine Konfirmationsfrage. Die Frage Gottes an jeden unter uns. Und umgekehrt unsere Frage an Gott?

Unser Glaube lebt von der Gewissheit, dass Gott uns treu zur Seite steht und uns weder verlässt noch fallen lässt. Ja, selbst wenn wir untreu sein sollten, wird Gott die Treue halten. Das ist der Grundton des Glaubens, der in jedem Amen mitschwingt, das wir je sprechen.

Nach 50 Jahren gilt es, sich daran zu erinnern. Und auch darauf zu blicken, wie wir mit dieser Zusage umgegangen sind. Es hat sich ja vieles ereignet und vieles verändert, zum Glück und zu unser aller Leidwesen.

Der Glaube ist längst nicht mehr so selbstverständlich, wie er es seinerzeit war. Die Früchte der Ost- und Verständigungspolitik sind längst eingebracht und scheinen derzeit wieder verloren zu gehen. Die Mondlandungen und die Erforschung des Weltraums und damit die Möglichkeit auf unsere Erde von außen zu blicken hat die Menschheit längst nicht so vereint und einander nähergebracht, als dass nicht weiterhin Neid, Eifersucht und Habgier immer wieder einmal Urstände feiern. Der Vietnamkrieg ist Geschichte geworden. Doch die Zahl der Kriege seither macht uns erschrecken. Die Meinung, wir hätten lange Zeit in Frieden gelebt, zeigt nur, wie sehr wir mit uns selbst, nicht nur persönlich, sondern auch als Volk beschäftigt waren.

Als sie, liebe Jubilare, konfirmiert wurden, gab es die ersten Warnungen vor einer klimatischen Veränderung der ganzen Erde. Der Bericht des Club of Rome, sorgte für Aufsehen, wurde aber nicht überall rezipiert. Wenige Jahre später gab es Demonstrationen gegen Kernkraftwerke. Die Sorge um die Entsorgung des Atommülls führte dazu, dass diese Art der Stromerzeugung in unserem Land beendet wurde. Inzwischen tönt es mancherorts, der Betrieb eines Kernkraftwerks sei im Blick auf die Erderwärmung eine sinnvolle Möglichkeit der Energiegewinnung. Und ganz unabhängig davon, wie sich jeder unter uns zu dieser Frage verhält. Der Eindruck eines Widerspruchs, von etwas Widersinnigem, lässt sich kaum vermeiden. Das ist Ausdruck einer Zeit, die wir als Krise erleben. Eine Zeit der Entscheidung. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass wir mit jeder Entscheidung doch nicht zu einem guten Ausgang finden. Es sei denn, wir sind bereit, Grenzen zu überschreiten, umzuziehen in ein neues, unbekanntes Land. Es sei denn, wir hören die Frage des Popsongs als Frage Gottes an uns, willst du mit mir gehn? Und wir hören in der Frage die Zusage Gottes, ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Ich bin bei dir. Ich bin bei Euch. Und wir geben die Antwort, die Rut einst gab. Wo du hingehst, da will auch ich hingehen. Und wir hören in dieser Antwort wiederum wie in einem Spiegel oder als Echo, die Verheißung Gottes, der mit uns geht und mit uns unterwegs ist und bleibt. So aber schafft uns der Glaube Raum und Zeit und gibt uns den nötigen Abstand, damit wir die Aufgaben gelassen wahrnehmen und dann dorthin gehen, wohin uns Gott führt und haben will. Denn das ist das einzige, das Bestand hat und gewiss ist. Die Konfirmation: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Amen.